

Tagungsbericht

Marlies Ockenfeld, Darmstadt

Darmstädter Symposium Informationswissenschaft 2015

h_da 4.0: Unser Wissen macht Zukunft

DOI 10.1515/iwp-2015-0049

Was ist Informationswissenschaft heute, wohin geht der Weg und wie gestalten wir die Zukunft des Fachgebiets? Was ist die Rolle der Informationswissenschaft im gesellschaftlichen und im technischen Kontext? Wie lassen sich Lehrinhalte praxisnah ausrichten? Was können Unternehmen, Professoren und Studierende voneinander lernen? Mit welchen Zukunftsthemen befassen sich die Studierenden und welche Arbeitsmöglichkeiten bieten regionale Unternehmen?

Zur Erörterung dieser Fragen trafen sich etwa 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum 1. Darmstädter Symposium Informationswissenschaft <<http://ikum.h-da.de/veranstaltungen/dsiw2015/>> auf dem Mediencampus der Hochschule Darmstadt in Dieburg. Das Symposium fand am 5. und 6. Mai unter dem Motto „h_da 4.0: Unser Wissen macht Zukunft“ statt. Neben den Lehrenden und Studierenden des Studiengangs Informationswissenschaft der h_da beteiligten sich Professoren des Fachbereichs Informatik, Vertreter der Gesellschaft für Information und Wissen (DGI) sowie kleine und mittelständische Unternehmen des Clusters IT-FOR-WORK e. V. an der Diskussion.

Am ersten Tag standen Vorträge der Professorinnen und Professoren im Mittelpunkt. Sie berichteten ihre Erfahrungen aus der Lehre und aus konkreten Projekten mit Studierenden.

Den Auftakt bildete nach der Begrüßung durch die Organisatorin und Studiendekanin Prof. Dr. Melanie Siegel und DGI-Präsident Reinhard Karger der Vortrag „Semantik trifft auf Kultur – Wie semantische Technologien in Museen und Bibliotheken Nutzen stiften“ mit Life-Demonstration der Anwendung für das Frankfurter Städel und den HeBIS-Verbundkatalog durch zwei Doktoranden von Prof. Dr. Bernhard Humm. Grundlage des Projekts für das Städel war ein Fundus von hervorragend er-schlossenen Digitalisaten. Für jedes Gemälde waren u. a. der Sammlungsbezug, die Epoche, der technische Be-fund, geographische Bezüge, Objekt-/Bildbeschreibung,

Inspiration/Vorbild, Symbole/Bedeutung, Stimmung, Provenienz, Künstler, Rezeptionsgeschichte und formale Angaben deskribiert. Auf einer solchen Grundlage ließ sich eine überzeugende semantische Suche aufsetzen. Die Essenz des Vortrags ist als separater Beitrag in dieser Ausgabe abgedruckt (S. 201–206).

Urteilskraft entwickeln

Anschließend stellte Prof. Dr. Reginald Ferber die Frage „Wissen über Wissensverarbeitung: Wieviel passt in 6 Semester?“ Zunächst stellt sich die Informationswissenschaft als breit, unscharf und interdisziplinär dar, ein Eindruck, der während des Symposiums auch immer wieder von Studierenden geäußert wurde. Ferber bot zunächst drei Beschreibungen der Informationswissenschaft an, eine enge und sehr klassische Bedeutung als „pragmatische Wissensorganisation“, eine etwas breitere im Sinne von „Organisation von Daten (oder Wissen?) und Zugriffsprozessen, sodass Nutzende das bekommen, was sie brauchen (und erwarten)“, sowie eine noch weiter gefasste als „Nutzen von Daten(sammlungen) zu allen möglichen Zwecken“. Als zweite Annäherung an das Fach unternahm er den Versuch, das Themengebiet anhand des Handbuchs Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation von 2013 zu konturieren. Er trifft auf eine breite Palette von Themen, die in ihrer Detailtiefe stark schwanken. Sein Fazit: Die Breite der in Untersuchungen zur Informationswissenschaft verwendeten Methoden lässt sich kaum in einem Bachelor-Studiengang abbilden.

Da sich kein natürliches Curriculum für einen Studiengang Informationswissenschaft ableiten lässt, plädierte er dafür, soviel Grundlagen aus den verwendeten Gebieten zu lehren, dass die Vorgehensweise verstanden, Einflussfaktoren erkannt und Bewertungen nachvollzo-gen bzw. eingeschätzt werden können. Wichtig sei es, die Notwendigkeit (und am besten auch den Spaß) zu vermitteln, sich in Formeln und Formalismen einzuarbei-



Abbildung 1: Das Publikum durfte nach jedem Vortrag abstimmen, stets gingen die Daumen nach oben (Foto: Steven Wolf).

ten und dadurch die Fähigkeit zu vermitteln, ansatzweise Möglichkeiten und Grenzen der automatischen Wissensverarbeitung einzuschätzen. Wichtig sei es ferner, Fertigkeiten und Praxis zu vermitteln, um exemplarische Umsetzungen zu entwickeln und verständig zusammen zu setzen. Allerdings lässt sich nach seiner Einschätzung vieles davon in sechs Semestern nur in Ansätzen vermitteln.

Aus dem Publikum kam die Anmerkung eines Zuhörers, der das Fehlen eines Bewusstseins für die Informationswissenschaft konstatierte und darauf hinwies, dass eine Wissenschaft ihren Wert verlöre, wenn sie ihre historischen Grundlagen vernachlässige.

Mehr Informatikinhalte

Prof. Dr. Bernhard Thull, ebenfalls von Haus aus Informatiker, beschrieb in seinem Vortrag „Lessons Learned aus dem Projekt ‚Pina-Bausch-Archiv‘“ die Erfahrungen aus einem Projekt, in dem es galt unter der Mitwirkung von drei Studierenden aus der Informationswissenschaft aus einer großen Menge an multimedialen Materialien ein digitales Archiv aufzubauen. Im Unterschied zum Projekt mit dem Städel gab es keine Digitalisate, keine Metadaten und bei der Stiftung Pina-Bausch-Archiv als Auftraggeberin keinerlei Know-how, was ein digitales Archiv leisten soll. Die Rettung des Projekts kam durch Input aus der Informatik. Die Studentin, die sich letztendlich durchgebissen und die wesentliche Programmierung geleistet hat, ist inzwischen bei der Stiftung angestellt. Als Lektion aus dem Projekt bleibt für Thull: Mehr Informatik im Studiengang.

Kernkompetenz Produktionsprozesse

Prof. Dr. Geribert Jakob näherte sich der Wesensdefinition der Informationswissenschaft über die Produktbetrachtung. Damit ist sie für ihn funktional und prozessual unter anderem Produktmanagement. „Informationswissenschaftliche Entwicklungen in der Mediendokumentation“ sind für ihn der Beleg. Da sich der klassische Journalismus ändert, muss sich auch die Mediendokumentation als Anwendungskontext der Informationswissenschaft ändern. An die Stelle geschlossener Organisationsformen treten offene Gemeinschaften. Ein Mediendokumentar ist für ihn ein Produktmanager mit Verantwortung für Informationsprodukte über den gesamten Produktlebenszyklus mit Kundenorientierung und Anforderungsmanagement auf der Basis von Qualitäts- und Prozessmanagement, flankiert durch Change Management und Stakeholderrelationshipmanagement. Sein Credo: Mediendokumentation wird immer noch vielfach und fälschlich als Unterstützungsprozess angesehen. Das ist zu ändern!

Lehrinhalte im Sinne der Informationswissenschaft als Querschnittswissenschaft sind für Jakob die Akquisition von Informationsressourcen, Organisation und Speicherung der Informationsressourcen, Auffindbarmachung von Informationsressourcen, Auffinden von Informationsressourcen aufgrund von Anforderungen, Vermittlung der Informationsressourcen, Vertrieb von Informationsressourcen, kurz Produktmanagement mit Definition, Entwicklung und Betrieb von Informationsdienstleistungen sowie Definition, Entwicklung (mind. Fachspezifika-

tion) und Betrieb von Informationsdienstleistungssystemen.

Mit einer solchen Fokussierung ließe sich eventuell das Selbstverständnis der BA-Absolventen fokussieren. Im Moment wissen 85 Prozent der Studienanfänger nicht wirklich, worauf sie sich einlassen, lediglich die fünf Prozent, die von Anfang den Bibliotheksreich anvisieren, haben eine Vorstellung von ihrer späteren Tätigkeit.

Berufsaussichten eher rosig?

Prof. Dr. Martin Michelson stellte anschließend die „Berufliche Situation von Absolventen informationswissenschaftlicher Studiengänge der Hochschule Darmstadt. Ergebnisse und Bewertung einer Alumni-Befragung“ vor. Von etwa fünfhundert der ca. tausend Absolventinnen und Absolventen, die zwischen 1989 und 2004 in Darmstadt einen Diplom-, Master- oder Bachelorabschluss erreicht hatten, ließen sich Adressen ermitteln und für die Verbleibstudie anschreiben. Etwa 150, darunter etwa hundert mit Diplomabschluss aus den Jahren 1989 bis 2011, beantworteten den Fragebogen. Ihre berufliche Situation ist insgesamt zufriedenstellend. Mehr als Dreiviertel haben aktuell eine Stelle, die im fachlichen Bezug zu ihrem Studium steht – für ein Viertel gilt dies nicht. Immerhin ein Viertel fühlt sich durch das Studium nicht ausreichend qualifiziert. Die meisten haben relativ

schnell nach dem Studienabschluss eine Beschäftigung gefunden und sind insgesamt zufrieden mit ihrer Beschäftigungssituation. Master sind beruflich deutlich besser gestellt als Bachelors.

Prof. Dr. Melanie Siegel erläuterte anschließend ihre Sicht auf die Informationswissenschaft im Spannungsfeld von Information, Sprache, Technologie und Wissenschaft als unscharfe Wolke. In dieser vermeintlichen Schwäche sieht sie im Grunde jedoch eine Stärke. Eine Textfassung ihres Beitrags ist in dieser Ausgabe abgedruckt (S. 195–200).

Misserfolge dokumentieren

Prof. Dr. Margot Mieskes, erst seit April am Fachbereich, berichtete aus ihrer bisherigen Forschungsarbeit „Nachnutzung und Reproduzierbarkeit – Zwei Seiten derselben Medaille“ und plädierte dafür, dass auch Fehlschläge publiziert werden sollten. Es gebe Erfahrungen, dass sich im Bereich Chemie/Pharmazie über zwei Dritteln der veröffentlichten Daten nicht experimentell bestätigen lassen. Lesen kann man in der Fachliteratur darüber in der Regel nichts. Nun könnte man annehmen, dass es in der Informatik, beim maschinellen Lernen und in der Computerlinguistik anders sei. Doch auch hier zeigen sich ähnliche Befunde, experimentell ermittelte Daten lassen sich häufig weder replizieren noch reproduzieren. Mies-



Abbildung 2: Vor dem Studentencafé Zeitraum klang der erste Tag mit belegten Brötchen, Getränken und vielen Gesprächen bis spät in den Abend aus (Foto: Steven Wolf).

kes sprach sich für eine stark erweiterte Dokumentation von Forschungsdaten aus, bei der detaillierte Angaben über die Version der eingesetzten Systeme und sämtliche Bedingungen der zugrunde liegenden Experimente erfasst werden. Dazu sind auch verbindliche Richtlinien für die Publikation von Daten erforderlich.

Abschließend gab DGI-Präsident Reinhard Karger einen Ausblick auf „Industrie 4.0“ mit ihren anspruchsvollen Wissensverarbeitungsprozessen und den sich daraus ergebenden Einsatzfeldern von zukünftigen Informationsspezialisten. „Schlaue Services werden zukünftig von schlauen Informationswissenschaftlern entwickelt!“ ist er überzeugt.

Hochschule und IT-Firmen stärker vernetzen

Der zweite Tag des Symposiums war der Berufsorientierung und den Beziehungen des Studiengangs zur Wirtschaft gewidmet. Acht überwiegend regionale Unternehmen stellten sich mit Ausstellungsständen und in Kurzvorträgen den Studierenden und Professoren der h_da vor und warben um Praktikanten und Absolventen.

Volker Scheible, Vorsitzender des Vereins IT-FOR-WORK, einem Netzwerk von IT-nahen Fachbereichen der Hochschulen und den IT-Unternehmen in der Region Rhein Main Neckar, warb für den Ausbau der Zusam-

menarbeit zwischen dem Fachbereich und den Firmen in der Region. Sein Kollege Christoph Raatz erläuterte die Anforderungen an die Young Professionals: Fachliche Fähigkeiten, Allgemeinbildung, um Dinge einordnen zu können, und Persönlichkeit. IT-FOR-WORK und der Studiengang Informationswissenschaft vereinbarten, die Partnerschaft weiter auszubauen, Diskussionen zu vertiefen und den Studierenden Zugang zu attraktiven Praktikums- und Jobangeboten zu ermöglichen.

In sog. „Elevator Talks“ stellte anschließend ein Dutzend Studierende aus unterschiedlichen Semestern ihre berufspraktischen Projekte und Abschlussarbeiten vor, ein breites Spektrum. Stellvertretend sei auf den Beitrag von Shi Jackson (Bachelorstudentin IW) „Simplified Technical English – wie regelbasiertes Schreiben die technische Dokumentation vereinfachen kann“ verwiesen, der auf Seite 221–224 dieser Ausgabe zu finden ist, sowie auf den Beitrag von Sophie Kallmeier (Masterstudentin IW) „Semantik als Mehrwert für den Nutzer – Vergleich von zwei sozialen Netzwerken im professionellen Kontext“ auf Seite 207–220.

Die Lehrbeauftragte Claudia Baumer von der Darmstädter Firma Intelligent Views, die mit Friederike Gimpel bereits eine Absolventin des Fachbereichs beschäftigt und auch über ihre Erfahrungen zu Wort kommen ließ, appellierte pointiert an die Eigeninitiative der Studierenden. Vertreter der anwesenden IT-Firmen stellten anschließend in kurzen Statements dar, welche Chancen



Abbildung 3: IT-Unternehmer warben mit Praktikumsplätzen und Themen für Bachelor- oder Masterarbeiten um die Studierenden und empfahlen sich als Arbeitgeber (Foto: Steven Wolf).

sie studentischen Mitarbeitern und Absolventen bieten können. Zum Abschluss gab es Gelegenheit zu vertiefenden Gesprächen an den Ständen der Firmenvertreter, eine Gelegenheit, die leider nur noch wenige der Angesprochenen wahrgenommen haben.

Die Resonanz auf die Veranstaltung war seitens der Studentinnen und Studenten insgesamt ausgesprochen positiv, wie die Auswertung der Rückmeldebögen ergab. Sie stellten fest, dass ihr Studiengang mehr zu bieten hat, als erwartet.

Die Präsentationsunterlagen stehen auf der Veranstaltungsseite <http://ikum.h-da.de/veranstaltungen/dsiw2015/> zur Verfügung. IKUM, das Institut für Kommunikation und Medien, ist das Forschungsinstitut des Fachbereichs Media der Hochschule Darmstadt.

Deskriptoren: Tagung, Hochschulausbildung, Informationswissenschaft, Informatik, Mediendokumentation, Semantik, Beruf, Hochschule Darmstadt